



Solche und solche Nachbarschaften

Eine gute Nachbarschaft – wer hätte sie nicht gern? Die Erfahrung aber zeigt: Es gibt solche und solche Nachbarschaften, angenehme und weniger angenehme, enge und gleichgültige, solche, die Neue aufnehmen und solche, die am liebsten nur unter sich sind.

Nachbarschaft – was ist das?

Interessant ist: Nachbarschaft ist zu einem öffentlichen Thema geworden; und nun auch im ECHO! Wieso eigentlich? Und: Was ist Nachbarschaft? Nachbarschaft lässt sich als soziales Beziehungsgeflecht von Menschen verstehen, die nahe beieinander wohnen. Aber räumliche Nähe schafft für sich genommen noch keine Beziehung. Eine Nachbarschaft entsteht erst, wenn die Menschen mehr miteinander verbindet, als dass sie nahe beieinander wohnen.

Früher...

Früher war selbstverständlicher, was Nachbarschaften verband: die Familien lebten von der Arbeit in derselben Fabrik, weil es finanziell oft „eng“ war. Man

unterstützte und half einander, teilte Sorgen aber erlebte auch gemeinsam Feste. Sicherlich haben auch damals Menschen diese große Nähe, den Mangel an Intimität, als Belastung und Kontrolle empfunden. Aber man war aufeinander angewiesen. Die Kinder entdeckten von der Nachbarschaft aus Schritt für Schritt „die Welt“, also den sozialen Raum, in dem sie lebten.

--- und heute?

Diese Bindungen haben sich heute weitgehend aufgelöst, zumal in der Großstadt. Studien zeigen: Nachbarschaftliche Kontakte sind in der Regel heute eher auf Notsituationen oder wenige gemeinsame Aktivitäten begrenzt, ansonsten nimmt man Postsendungen für die Nachbarn entgegen und wünscht sich einen „guten Tag und guten Weg“. Noch immer ist auch den Menschen, die in Mietshäusern wohnen, Nachbarschaft wichtig.

Unfreiwillige Nachbarschaften

Aber sie unterscheidet sich von Familie und Freundschaftsbeziehungen vor allem

durch die Distanz, die man gegenüber seinen Nachbarn wahr und die man von seinen Nachbarn auch erwartet. Denn: mit wem man in einem Haus zusammenwohnt, hat man selten selbst ausgewählt - und aufgrund des angespannten Wohnungsmarktes ist auch ein Wegziehen schwierig geworden. Man muss also in dieser Art „unfreiwilliger“ Nachbarschaft einigermaßen gut miteinander auskommen. Diese - sagen wir: übliche - Nachbarschaft hat also an Bindekraft verloren.

Wiederentdeckung der Nachbarschaft

Trotzdem gibt es heute eine Art „Hype“ um Nachbarschaften. Es sind vor allem drei Umstände, die Nachbarschaft neu auf die Tagesordnung setzen: ein kommerzieller Ansatz, der „Nachbarschaft als Event“ propagiert und organisiert, der Einfluss von Digitalisierung auf Nachbarschaften und die durch die Ankunft vieler Geflüchteter aufgeworfene Frage, wie Integration und Teilhabe erfolgen kann.

Nachbarschaft als Event

Kommerzielle Plattformen wie „nebenan.

de“ der Burda-Gruppe oder „next door“ haben zur Zeit einen großen Zulauf; sie bieten zwischen Anwohner*innen in einem definierten Stadtteil Kontaktmöglichkeiten und bewerben dortige Geschäfte und Vereine. Hiermit werden - weniger nachbarschaftliche als quartiersorientierte - Gemeinsamkeiten befördert, die vor allem Event- und Konsumbezüge haben. Soziale Themen werden weitgehend ausgeklammert.

Facebook-Nachbarschaften: offen oder ausgrenzend?

Die zunehmende Digitalisierung und die damit verbundenen Gruppenbildungen (z.B. durch Facebook) sind im Prinzip nicht örtlich gebunden. Sie erzeugen vielmehr einen eigenen digitalen Raum. Sie können aber auch in eine gewisse Deckung zu tatsächlichen Räumen wie Quartieren und Nachbarschaften gebracht werden, also als facebook- oder Whatsapp Gruppen eines Stadtteils oder sogar von engen Nachbarschaften.

Fortsetzung auf Seite 2

AUS DEM INHALT



Neuer Vorstand im VMDO

Seite 3



Zahnarzt für Obdachlose

Seite 5



16 türkische Alltagsbegleiter stehen nun zur Verfügung

Seite 7



Stadtteile wie die Dortmund-Nordstadt sind besonders

Seite 8



Dortmund fördert Antidiskriminierungsprojekt

Seite 9



„Ihr kriegt mich nicht klein!“

Seite 10

Zur besseren Übersicht haben wir in dieser Ausgabe die Artikel zum Titelthema „Nachbarschaft“ farblich unterlegt.

Altersarmut wächst um 33 Prozent

Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbands fordert Altersgrundsicherung

30 Jahre nach Mauerfall ist Deutschland ein regional und sozial tief zerklüftetes Land, so der Befund des aktuellen Armutsberichts des Paritätischen Wohlfahrtsverbands. Trotz eines erfreulichen Rückgangs der bundesweiten Armutsquote auf 15,5 Prozent (2018) zeichnen sich besorgniserregende Entwicklungen und neue Problemregionen insbesondere in Westdeutschland ab. Der Verband spricht von einer Vierteilung Deutschlands und fordert einen Masterplan zur Armutsbeseitigung.

„Die Kluft zwischen Wohlstandsregionen auf der einen und Armutsregionen auf der anderen Seite wächst stetig und deutlich und der Graben verläuft längst nicht mehr nur zwischen Ost und West“, so Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbandes. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich Deutschland

bei der Armut inzwischen viergeteilt. Dem wohlhabenden Süden (Bayern und Baden-Württemberg mit einer Armutsquote von zusammen 11,8 Prozent), stehen NRW mit einer Armutsquote von 18,1 Prozent und der Osten (17,5 %) gegenüber. Dazwischen liegen die weiteren Regionen Westdeutschlands mit einer Armutsquote von zusammen 15,9 Prozent. „Der Armutsbericht zeigt, dass auch der Westen Deutschlands tief gespalten und weit entfernt ist von Einheitlichkeit oder gleichwertigen Lebensbedingungen“, so Schneider.

Der Verband untersucht in der vorliegenden Studie die Armutsentwicklung auf Länder- und Regionalebene. In 35 von 95 Regionen ist die Armut laut Bericht zwischen 2008 und 2018 gesunken, darunter überwiegend ostdeutsche Regionen. In gut einem Viertel aller Regionen ist die Armut im gleichen

Zeitraum um mehr als 20 Prozent gestiegen. Insbesondere das Ruhrgebiet bleibe mit einer Armutsquote von 21,1 Prozent bei 5,8 Millionen Einwohner*innen Problemregion Nummer 1. Der Paritätische identifiziert darüber hinaus eine Reihe neuer Problemregionen („Die Abgestiegenen“), die, von guter Ausgangslage in 2008 gestartet, inzwischen ebenfalls Armutsquoten aufweisen, die über dem Bundesdurchschnitt liegen. Besonders schlecht stellt sich die Entwicklung in Hessen dar: Gehörte das Bundesland vor zehn Jahren noch zum wohlhabenden Süden, ist die Armut in Hessen seitdem um 24 Prozent gestiegen und damit so stark wie in keinem anderen Bundesland.

Der Paritätische weist schließlich auf die besondere Dynamik bei der Entwicklung von Altersarmut und der Armut Erwerbstätiger hin: Die Armut von Rentner*innen ist

in den letzten zehn Jahren um 33 Prozent und damit so stark wie bei keiner anderen Gruppe angestiegen. Von den erwachsenen Armen seien 29 Prozent in Rente und 32 Prozent erwerbstätig. Jedes fünfte Kind lebt in Armut.

Der Verband fordert in seinem Bericht einen dezidierten Masterplan zur Armutsvermeidung, der die Politikfelder Arbeit, Wohnen, Alterssicherung, Pflege, Gesundheit, Familie, Bildung und Teilhabe umfasst. Neben einem armutsfesten Mindestlohn und einer deutlichen Erhöhung der Regelsätze in Hartz IV seien insbesondere Reformen der Altersgrundsicherung und die Einführung einer Kindergrundsicherung erforderlich, um Armut wirksam vorzubeugen. Voraussetzung zur Realisierung sei dabei ein mutiges Umsteuern in der Steuerpolitik.

Gwendolyn Stilling

EDITORIAL

VMDO
Verbund der sozial-
kulturellen Migrantenvereine
in Dortmund e.V.

Wachstumsschmerzen, oder: Es ist nicht einfach, einen Verbund aufzubauen

Zur Situation des VMDO

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Kinder größer werden, tun ihnen manchmal die Beine weh: Wachstumsschmerzen. Ohne den Vergleich zu überziehen: auch wenn Organisationen wachsen, gibt es manchmal Schmerzen, sprich: Probleme und möglicherweise auch Konflikte.

Aber es ist nicht nur das pure Wachstum, sondern: der VMDO ist ein neuer Typ von Migrantenorganisationen, nämlich ein Verbund vieler verschiedener einzelner Vereine. Das ist sehr anspruchsvoll, weil alle trotz ihrer unterschiedlichen Geschichten, Herkünfte und Arbeitsschwerpunkte ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Stimme entwickeln müssen. Schwierigkeiten und auch Konflikte bleiben auch deshalb nicht aus. Die Frage ist, ob diese egoistisch vorangetrieben werden, oder ob man mit ihnen offen und fair umgeht und dabei den Blick für den Wert des gemeinsamen Verbunds nicht verliert.

Der VMDO als lokaler Verbund von Migrantenorganisationen in Dortmund ist eine Erfolgsgeschichte. Ein Ausdruck davon ist sein schnelles Wachstum. In nur

wenigen Jahren sind nun über 60 einzelne Migrantenorganisationen Mitglied des VMDO: was für ein Unterschied zur Situation noch vor wenigen Jahren, in denen der Kreis der Aktiven klein, vertraut und überschaubar war. Das ist nicht einfach: Alle Regeln müssen nachvollziehbar eingehalten werden, Transparenz und breite Beteiligung sind erforderlich.

Das wurde z.B. bei der Vorstandswahl vor ungefähr einem Jahr deutlich, bei der sich nachträglich herausstellte, dass die Voraussetzungen für Wahlberechtigung und Wählbarkeit nicht sorgfältig genug geprüft waren. Dem folgte eine unangenehme, konfliktreiche Phase, die vielen, denen der VMDO wichtig ist, auch wehgetan hat; es gab unbewiesene Anschuldigungen, einen provokativen anonymen Brief, der weit verbreitet wurde und auch an die Öffentlichkeit gelangte.

Die Geschäftsführung klärte auf und trug erheblich zur Transparenz bei. Das Kuratorium des VMDO befasste sich ebenfalls mit diesen Entwicklungen. Schließlich machte die Mitgliederversammlung vom 13.10.2019 den Weg für eine Neuwahl des Vorstands frei. Weitere Beschlüsse machten deutlich: Der VMDO ist kein Ort für Dauerstreit und Provokationen, denn: hierfür ist der Verbund und das, was bisher geschaffen wurde, zu wertvoll. Gebraucht wird ein starker und einiger VMDO. Zwei Monate später, seit dem 13. Dezember 2019, gibt es nun einen neugewählten Vorstand. Alle Wachstumsschmerzen überwunden? Es bleibt viel zu tun.

Wir wünschen allen ein gutes, neues Jahr!

ECHO

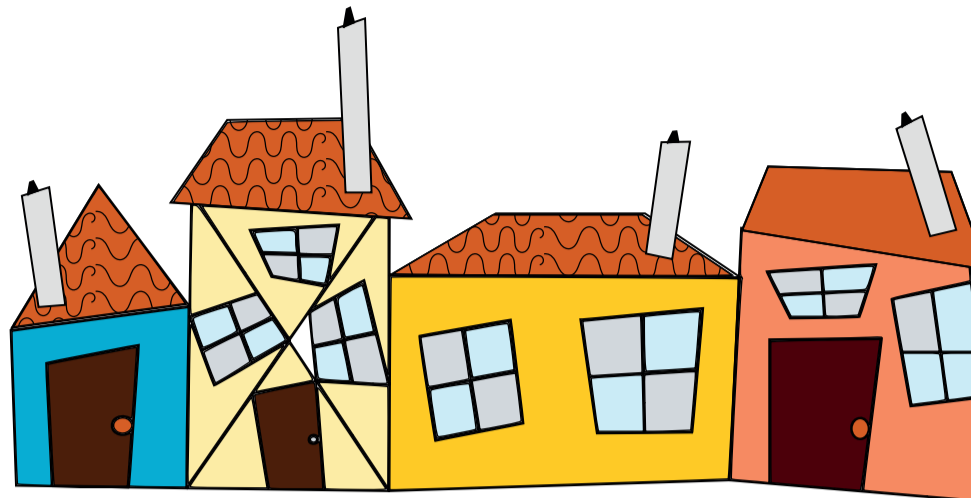
Solche und solche Nachbarschaften

Fortsetzung von Seite 1

Auch zu ihrer Wirkungsweise gibt es mittlerweile Studien: sie zeigen – nicht unerwartet – dass solche digitalen „Gemeinschaften“ zu mehr Offenheit gegenüber neu Ankommenden oder überhaupt gegenüber Menschen unterschiedlicher Herkunft, Aussehens, Religionen und Gewohnheiten beitragen können – oder im Gegenteil: ein gemeinsames „wir“ betonen, dass die Anderen ausgrenzt. Neo-Nazis und Rechtspopulisten nutzen gerne die digitalen Medien, um „Gemeinschaften“ zu erzeugen oder stabil zu machen, die sich gegen alles richten, was ihnen fremd ist.

Wer neu ankommt, braucht eine gute Nachbarschaft

Geflüchtete, die sich in der neuen Gesellschaft zurechtfinden müssen, aber auch alle anderen, die neu in eine Stadt kommen, sind in einem erheblichen Maße darauf angewiesen, dass sie dort, wo



sie leben, gut aufgenommen werden und dass die Menschen, mit denen sie Tür an Tür leben, ihnen Unterstützung und Orientierung geben. Ist gute Nachbarschaft für die meisten etwas „was schön ist, wenn man es hat“, so ist sie für diese Menschen sehr wichtig.

Menschen machen gute Nachbarschaften

Wir sehen aber: gute Nachbarschaften in diesem Sinne sind

„eine Glückssache“, denn es kann auch ganz anders, nämlich richtig feindlich kommen. Es ist also wichtig, ob es in den Nachbarschaften Menschen gibt, die sich für Respekt, Offenheit und ein freundliches Miteinander engagieren. Und ob diese Menschen und diejenigen Nachbarn, die gewonnen werden können, Orte, besser Begegnungsräume im Quartier haben und kennen, in denen man sich treffen und vielleicht auch Unterstützung erhalten kann, und

wo es selbst ein Klima der Offenheit und des Interesses aneinander gibt.

Begegnungsräume im Quartier: eine wichtige Aufgabe für Migrantenorganisationen

Die Erfahrungen auch aus kommunalen Projekten zeigen: Wenn man gute Nachbarschaften stärken möch-

te, muss man die Quartiere, in denen sie leben stärken! Und in den Quartieren braucht es Begegnungsräume. Gerade dann, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft, die zu uns kommen, gute Nachbarschaften dringend brauchen, sind deshalb Quartiersräume, die Migrantenorganisationen unterhalten und sich öffnen, nützlich und notwendig. Deshalb wird Nachbarschaft nun auch zu einem ECHO-Thema!

ECHO

Hilfe wohnt nebenan Nachbarschaftshilfe in der Nordstadt sorgt für Kontakte

Die Umgebung, in der noch jeder jeden kennt – ein solches Umfeld wird immer seltener. „Vor allem in der nördlichen Innenstadt gibt es viel Fluktuation“, weiß Sabrina Tohouegnon. Sie arbeitet im Bernhard-März-Haus in der Caritas-Integrationsagentur und ist gemeinsam mit dem Seniorenbüro Innenstadt Nord für das Projekt „Nachbarschaftshilfe“ zuständig. Dieses besteht bereits seit einigen Jahren, unter anderem getragen von den Seniorenbüros der Stadt Dortmund sowie dem Caritasverband Dortmund. „Es ist seit einiger Zeit schwierig, neue Nachbarschaftshelfer zu finden“, erklärt Sabrina Tohouegnon zur neuen Kampagne.

Mit neuen Ideen unter dem Motto „Das ist Nachbarschaftshilfe für mich!“ soll das Ganze nun wieder in Schwung kommen. Zum einen gibt es den Hashtag #Packenwiresan!. Dieses Schlagwort soll in der digitalen Welt, etwa bei Facebook oder Instagram, für Aufsehen sorgen. Auf diesen Plattformen kann jeder stadtwweit Fotos von sich hochladen und somit zeigen, was gute Nachbarschaft für ihn ausmacht. Aber auch in der realen Welt will die Nachbarschaftshilfe aktiv sein, und das muss nicht mehr Aufwand im Alltag bedeuten. „Wenn ich ohnehin einkaufe, kann ich meinem Nachbarn etwas mitbringen – dies ist das Prinzip“, erklärt Sabrina Tohouegnon. Dank Diensten wie WhatsApp ist ein Kontakt schnell aktiviert. Andere Möglichkeit: Eine ältere Dame kocht leidenschaftlich gerne. Sie kann einfach mehr zubereiten für berufstätige Eltern – und beiden Seiten ist geholfen. Die Familie spart Zeit und die Seniorin hat jemanden zum Reden.

Doch vorher müssen sich alle Interessierten erst einmal kennenlernen – und das ist keine leichte Aufgabe. Im Herbst startete das Seniorenbüro Innenstadt-Nord und seine Netzwerkpartner*innen den Auftakt zur Kampagne, um Nach-

barschaftshilfe zu beleben. Es wurde zum einen klassisch mit einer Postkartenaktion begonnen. Hier kann jeder auf den Nachbarschaftshelfer-Postkarten eintragen, was er braucht und was er anbieten kann. Spezielle Briefkästen hängen nun fußläufig erreichbar überall in der Nordstadt. „Darauf gab es bereits erste Resonanzen, die wir derzeit auswerten.“ Zudem wurde im Rahmen dieser Kampagne bereits ein „Speed Dating“ veranstaltet. Schnell und unkompliziert konnten sich hier Menschen treffen und schauen, wer was braucht und anbietet. Am 4. März 2020 wird es eine Wiederholung im Dietrich-Keuning-Haus geben.

Doch die Nachbarschaftshilfe kann noch mehr, ist sich Sabrina Tohouegnon sicher. „Ein kultureller Austausch wird möglich etwa über Rezepte oder das Erlernen einer Sprache.“ So kann jeder sein Wissen und seine Erfahrungen weitergeben – und eine ganze Gemeinschaft profitiert davon. Weitere Auskünfte zur Kampagne sind erhältlich unter: Tel. 5011350 oder seniorenbuero.nord@stadtdo.de

„Das ist Nachbarschaftshilfe für mich!“ Neue Nachbarschaftshelfer-Kampagne startet in Innenstadt-Nord

„Was bedeutet für Sie heute Nachbarschaftshilfe?“ Dieser Frage geht das Seniorenbüro Innenstadt-Nord gemeinsam mit seinen Netzwerkpartnern sowie der Integrationsagentur der Caritas Dortmund durch eine Postkarten-Aktion ab Herbst 2019 auf den Grund. In vielen Einrichtungen in der Innenstadt-Nord sind ab September Briefkästen aufgestellt, in die ausliegende Postkarten mit Vorschlägen und Gesuchen zur Nachbarschaftshilfe unter dem Motto „Das ist Nachbarschaftshilfe für mich!“ eingeworfen werden können. Mit der Aktion soll auf die vielen Möglichkeiten nachbarschaftlichen Engagements aufmerksam gemacht werden: Senioren, die zum Beispiel für berufstätige Familien an zwei Tagen in der Woche vorkochen. Bei der Nachbarschaftshilfe geht es nicht nur um zeitliche Entlastung, sondern auch um Gemeinschaft und generationsinterne oder generationsübergreifende Unterstützung im Alltag. In Zeiten der Digitalisierung nutzen auch Nachbarschaftshelfer moderne Kommunikationsmittel: Eine

Einkaufsliste ist schnell mal über WhatsApp versandt und der Einkauf der wenig mobilen Rentnerin wird schnell mal bei dem Familien-Einkauf miterledigt.

Zudem gilt es, die Besonderheiten der Innenstadt-Nord zu bedenken. Die besondere kulturelle Vielfalt findet auch Ausdruck in der Nachbarschaftshilfe. Warum also nicht bei einem persönlichen Besuch etwas über türkische Kochrezepte erfahren?

Weil Nachbarschaftshilfe vielfältig ist, fragt die Aktion auch nach guten Beispielen und Ideen. So ist auf der Vorderseite der Postkarte Platz für ein Foto oder ein Statement unter dem Motto: „Das ist Nachbarschaftshilfe für mich!“

Das Seniorenbüro Innenstadt-Nord und die Integrationsagentur der Caritas Dortmund vermitteln zwischen denen, die Hilfe suchen und denen, die Unterstützung bieten.

Infos erhalten Sie beim Seniorenbüro Innenstadt-Nord Tel. 0231/4775240 oder der Integrationsagentur der Caritas Dortmund 0231/861080-20.



IMPRESSUM

Herausgeber: VMDO e.V.
(Mitglied im Paritätischen)

DER PARITÄTISCHE
PARITÄTISCHE FORSCHUNGSSTELLE

„ECHO“ wird unterstützt von:

Kommunales
Integrationszentrum
Dortmund

Beuthstraße 21, 44147 Dortmund
Tel.: +49 231 / 28678241
Fax: +49 231 / 28678166

eMail: info@echo-vielfalt.de
http://www.echo-vielfalt.de
Amtsgericht Dortmund VR 6233

Gesamtleitung: Dr. Ümit Koşan.
Herausgegeben Vorstand des
VMDO e.V..

Redaktion: Dr. Ümit Koşan,
Prof. Dr. Angela Paul-Kohlhoff,

Vedat Akkaya, Hansgeorg Schmidt,
Lucas Gruyters

Layout, Design: J.A.

Anzeigenservice: Vedat Akkaya,
Hansgeorg Schmidt
anzeige@echo-vielfalt.de

Vertrieb: Eigenvertrieb
Auflage: 5.000
Druck: Lensing Druck, Dortmund

Alle Rechte vorbehalten. Die von uns gesetzten, gestalteten und veröffentlichten Texte, grafische Darstellungen und Fotos dürfen nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Redaktion reproduziert und nachgedruckt werden. Für die Inhalte öffentlicher Texte von Dritten übernehmen wir keine Haftung.

Was ist Nachbarschaft für Sie?*

Wir suchen Beispiele guter Nachbarschaft und unterstützen diese.
Nachbarschaftshelfer-Briefkästen jetzt auch in Ihrem Quartier!

Das ist
Nachbarschaftshilfe
für mich!

(*Hier ist Platz für ein Foto)

#Packenwiresan!



Das Quartiersmanagement in der Nordstadt

Was ist eigentlich Quartiersmanagement? In der Dortmunder Nordstadt gibt es drei Anlaufstellen für den Kontakt zu den Quartiersmanagern, am Borsigplatz, am Nordmarkt und im Hafengebiet. Das erste Quartiersbüro wurde 2002 in der Nordstadt eingerichtet. Das siebenköpfige Team des Quartiersmanagements besteht aus einer Projektleitung, festen Ansprechpersonen für die Quartiere Borsigplatz, Nordmarkt und Hafen sowie einem Immobilienteam.

Das Quartiersmanagement fördert und unterstützt bürgerschaftliches Engagement im Stadtteil und trägt zur Verbesserung des nachbarschaftlichen Miteinanders bei. Es bindet die Bewohnerschaft in Planung und Durchführung von Aktivitäten, wie Sauberkeits- oder Verschönerungsaktionen, ein. Über einen Quartiersfonds kann finanzielle Unterstützung für Projekte beantragt werden. Das Quartiersmanagement steht auch privaten Hauseigentümern mit Beratungsangeboten zur Seite. Zum Erfahrungsaustausch unter ihnen wurde ein Eigentümerforum organisiert. Mit dem Hof-, Fassaden- und Lichtgestaltungsprogramm werden private Investitionen finanziell unterstützt. Dafür stehen jährlich 100.000 Euro zur Verfügung. Zudem leistet das Quartiersmanagement einen Beitrag zur Renovierung von Problemimmobilien.

Das Quartiersmanagement vernetzt das vielfältige Engagement unterschiedlicher Agierender (Bewohnerschaft, Vereine, Wohnungsunternehmen, private Eigentümerschaft, Gewerbetreibende, Religionsgemeinschaften, Bildungsträger, Polizei, Politik, Verwaltung etc.) und unterstützt diese bei der Umsetzung von Ideen und Projekten. Es leistet so einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation in der Nordstadt. In Zusammenarbeit mit den in der Nordstadt engagierten Wohnungsunternehmen und weiteren Beteiligten führt das Quartiersmanagement Maßnahmen durch, die der Imageverbesserung des Stadtteils dienen. Die Finanzierung erfolgt aktuell aus Mitteln der Stadt Dortmund des Landes NRW und des Bundes über das Programm Soziale Stadt NRW, Dortmund Nordstadt.

ECHO

„Wortbruch der Landesregierung“

Der Bundestag hat die Fortsetzung der Integrationspauschale für 2020 und 2021 beschlossen. Dies bedeutet für NRW in 2020 insgesamt 151 Millionen Euro. Die Landesregierung weigert sich allerdings, dieses Geld an die Städte und Gemeinden weiterzugeben. Sie gefährdet damit die erfolgreiche Integrationsarbeit vor Ort. Obwohl die Kommunalen Spitzenverbände auch eine Weiterleitung fordern, haben CDU und FDP einen entsprechenden Antrag im Haushalts- und Finanzausschuss des Landtags abgelehnt. Dadurch entgehen der Stadt Dortmund überschlägig gerechnet für 2020 rund 6.097.268,52 Euro. Dazu erklären die Dortmunder SPD-Landtagsabgeordneten Volkan Baran, Anja Butschkau, Armin Jahl und Nadja Lüders: „Damit brechen die CDU und ihr Landesvorsitzender Armin Laschet ein zentrales Wahlkampfversprechen zur Unterstützung der Kommunen.“

ECHO

Neuer Vorstand im VMDO



Foto: J. Abolnikov

Die Mitgliedsvereine des VMDO haben in der Mitgliederversammlung am 13. Dezember einen neuen Vorstand gewählt. In ruhiger Atmosphäre trafen sich über 35 Vereine im Haus der Vielfalt. Zunächst wurden Berichte und Finanzen besprochen und angenommen. Nachdem dann alle Kandidat*innen noch die kurze Möglichkeit nutzten um sich und ihre Interessen vorzustellen, wurden die Wahlen durchgeführt. Zum ersten Mal in der mittlerweile 11jährigen Geschichte des VMDO wird das Amt des Vorstandsvorsitzenden nun von einer Frau bekleidet.

Wir beglückwünschen alle neu gewählten Vertreter*innen des VMDO und wünschen ihnen viel Erfolg und Mut bei ihren kommenden Aufgaben.

Gewählt wurden:

Vorstandsvorsitzende: Tülin Dolutas, Bezent e.V. (unten links)

Stellvertretende Vorstandsvorsitzende: Dr. Omar Al Ghawi, Palästinensische Gemeinde Dortmund e.V. (unten Mitte); Mamadou Sow, AGASCA e.V. (oben rechts)

Finanzen:

Kassiererin: Kalainithy Shabesan, Verein für tamilische Künstler e.V. (unten rechts)

Beisitzer*innen:

Dr. Gürsel Capanoglu, Infrado e.V. (unten 2. von links)

Charlotte Camara, Urga e.V. (unten 2. von rechts)

Vedat Akkaya, Mala Ezidhan Dortmund e.V. (oben 2. von rechts)

Grigorios Tsavdaridis, Xeniteas e.V. (oben links)

Kaka Dit Moussa Dombia, Afro Multi Kulti Dortmund e.V. (oben 2. von links)

Nachbarschaften und Quartiere

Es geschieht ziemlich viel, um Quartiere aufzuwerten und gute Nachbarschaften anzuregen, zu fördern und etwas gegen soziale Kälte und Ausgrenzung zu tun. Das ist nicht immer leicht und manches läuft auch nicht gut. Hier folgt eine kleine Sammlung von Hinweisen, was beispielsweise getan wird und was man auch über Nachbarschaften und Quartiere lesen kann.

Migrantenorganisationen nah bei den Menschen

Viele Migrantenorganisationen haben ihre kleinen Büros und Begegnungsräume, die über die Stadt verstreut sind. Auch in Dortmund und auch bei den Mitgliedsvereinen des VMDO ist das so. Oftmals sind sie kleine Treffpunkte und in den Nachbarschaften bekannt. Das kann ausgebaut werden. Das *Haus der Vielfalt* in der Beuthstraße ist mittlerweile zu einem stark besuchten Begegnungszentrum geworden, das auch ins Quartier Rheinische Straße ausstrahlt. Darüber hinaus verstärkt der VMDO seine Präsenz vor allem in den Quartieren, in denen viele Menschen mit Einwanderungsgeschichte leben. Ein gutes Beispiel ist das Projekt „Bewusst-Gesund-Aktiv: Gesundheitsförderung für Migranten im Quartier“, das seine Anlaufstelle in der Schützenstr. 103 hat.

Nachbarschaftsagenturen, Quartierstreffe..., in Dortmund

Stärkung der Quartiere ist in Dortmund ein wichtiges Feld. So gibt es zum Beispiel den *Quartierstreiff Concordia: gemeinsam am Borsigplatz*, eine Kooperation zwischen dem Spar- und Bauverein als Wohnungsbaugenossenschaft und dem Planerladen. Es geht nicht nur um die Verbesserung des Wohnens, sondern auch des Zusammenlebens und des Zusammenhalts. Ähnliche Ansätze werden auch im Union-Viertel verfolgt. – Ein anderes Beispiel sind die *Nachbarschaftsagenturen*, die gemeinsam von der Wohnungsbaugesellschaft DOGEWO21 und dem Diakonischen Werk betrieben werden, in Löttringhausen, Mengede und Wambel. Neben der Bereitstellung von Räumen, die zur Begegnung



Foto: J. Abolnikov

genutzt werden können, gehen von diesen Treffs vielfältige Aktivitäten aus, die auch das Verständnis und den Zusammenhalt zwischen den Generationen fördern sollen.

Nachbarschaften interkulturell: nachzulesen

„Interkulturelle Kommunikation in der Nachbarschaft“ ist der Titel einer Studie von Ümit Koşan über Nachbarschaften von Menschen türkischer und deutscher Herkunft in der Dortmunder Nordstadt, die auf einer großen Zahl von Interviews basiert und empirisch Neuland betreten hat. Im Vorwort heißt es u.a.: „Ein zentraler Befund ... ist, dass Art, Häufigkeit und Dichte der Kommunikation in der Nachbarschaft nicht in erster Linie durch ethnische und/oder kulturelle Merkmale oder Zuschreibungen erklärt werden können. Vielmehr spielen Alltagsbedürfnisse, soziale und sozioökonomische oder auch Bildungs-Hintergründe

ten, zu deren sozialen Benachteiligungen auch der erschwerte Zugang zu bezahlbarem Wohnraum gehört.“

Berlin, zum Beispiel

Die Berliner Senatsverwaltung für Soziales fördert eine Linie, die sich *Lebendige Nachbarschaft (LeNa)* nennt. Diese schloss das positive Beispiel von zunächst sechs Stadtteilzentren im Zuge der vermehrten Aufnahme von Flüchtlingen 2015 an und dehnte die Förderung auf weitere 24 *Nachbarschaftshäuser* aus. Ab 2019 erfolgt die schrittweise Umstellung der Willkommenskultur für Geflüchtete „zu einer Willkommenskultur, die sich den Belangen von Neu-Berlinerinnen und Neu-Berlinern in der Nachbarschaft annimmt.“ (www.berlin.de/familie/de/informationen/nachbarschaftshauser-und-stadtteilzentren)

Auch in Berlin: ein Roman

In Maik Siegels Roman *„Hinterhofleben“* aus dem Jahr 2017 geht es darum, was in einer Hausgemeinschaft, die im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg wohnt, passiert, die sich entscheidet, einen syrischen Flüchtling aufzunehmen. Gezeigt wird, dass vor allem „über“ und nicht „miteinander“ gesprochen wird und die Mischung aus Hilfsbereitschaft und Vorurteilen zu großen Schwierigkeiten führt. Auch wenn der erste Roman des jungen Autors nicht frei an Schwarz-Weiß-Malerei und Klischees ist, kommt die taz in ihrer Besprechung zu dem Schluss, dass er „letztlich aber gar nicht so weit an der bundesdeutschen Realität vorbeigeht“.

ECHO

Vorläufig letzte Ausfahrt: Saarbrücken

Am Freitag, den 29. November 2019, war es soweit: Ümit Koşan und Wilfried Kruse – zwei Mitglieder des Ausstellungsteams – reisen an: im Rahmen der Eröffnung des neuen Zentrums von Haus Afrika in Saarbrücken verabschiedet sich die Ausstellung. Sie war fünf Monate im Saarland.

Begonnen hatte alles in Lebach, eine halbe Autostunde von Saarbrücken entfernt, Standort der saarländischen Erstaufnahmeeinrichtung. In der Schule, die von der Einrichtung fußläufig erreichbar ist und von daher eine große Zahl von Kindern von dort als Schüler*innen hat, wurde die Ausstellung einen Monat lang gezeigt.

Das war Anlass, auch die samo. fa – Dialogkonferenz in Lebach abzuhalten und sie mit einem Besuch der Ausstellung zu kombinieren. Als neue Besucher sah die Ausstellung auch eine große Gruppe von Soldat*innen aus dem dortigen Bundeswehrstandort.

Dann nach Saarbrücken. In den Sommermonaten konnte die Ausstellung an zwei Orten besichtigt werden: am alten Standort von Haus Afrika und – wenige Gehminuten entfernt – in der Galerie N.N. in der Nauwieser Straße; beides mitten im Zentrum von Saarbrücken. Im Kino in der Nauwieser Straße gab es dann, als eine von mehreren Begleitveranstaltungen im August, eine Nacht mit Filmen über Einwanderung. Der Umzug von Haus Afrika in neue Räume machte dann auch den Umzug der Ausstellung nötig, nur eine Straßenbahnhaltestelle weiter. Dort, im neuen Zentrum von Haus Afrika, war genügend Platz, um die Ausstellung in einem großen Raum komplett zu zeigen. Auch hier wieder Führungen und Begleitveranstaltungen: u.a. „Jungsein in Saarbrücken“, ein Diskussionsabend mit der Leiterin des Jugendamts des Regionalverbands, und „Ein Blick über die Grenzen“ mit einem Vortrag eines Experten von der Université de la Lorraine in Metz über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Einwanderung in der Großregion Lothringen, Luxemburg und Saarland, die historisch vor allem durch Kohle und Stahl geprägt war.

Nun ist die Ausstellung gut in einem Container verpackt und im Depot. Ob ihre Wanderschaft weitergeht, ist offen.

WK

Dortmunder Frauenverbände unterstützen Paritätsgesetz für NRW

Die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Dortmunder (AG) Frauenverbände hat mit großer Mehrheit beschlossen, sich in einem Antrag für die Einführung eines Paritätsgesetzes in NRW einzusetzen.

In dem Antrag heißt es: „Durch die Bevorzugung von männlichen Kandidaten bei der Aufstellung der Kandidatenlisten wird das passive Wahlrecht von Frauen missachtet. Um diese Missstände zu beheben ist daher ein Paritätsgesetz unumgänglich. Nur ein solches kann vor der strukturellen Diskriminierung von Frauen im parteiinternen Nominierungsverfahren schützen.“ Die Dortmunder Frauenverbände haben ihren Antrag Frau Anja Butschkau überreicht. Diese hat bereits ihre Unterstützung für das Gesetzesvorhaben signalisiert.

Offene Stadtteilzentren und das „Recht auf Stadt“

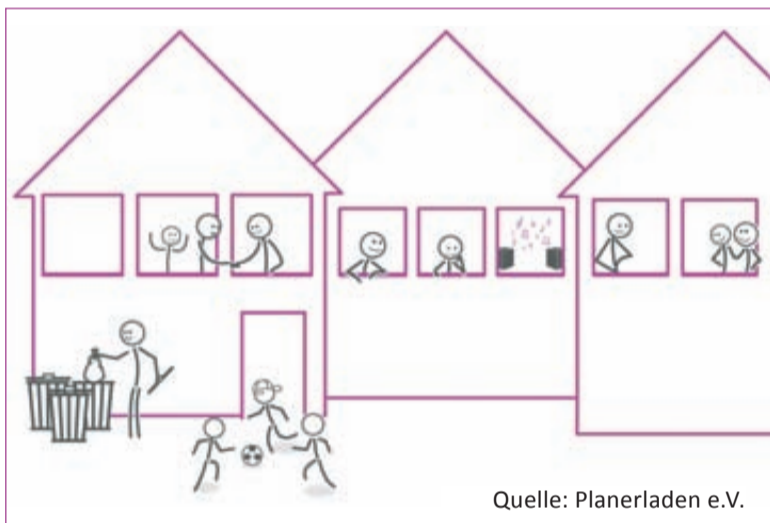
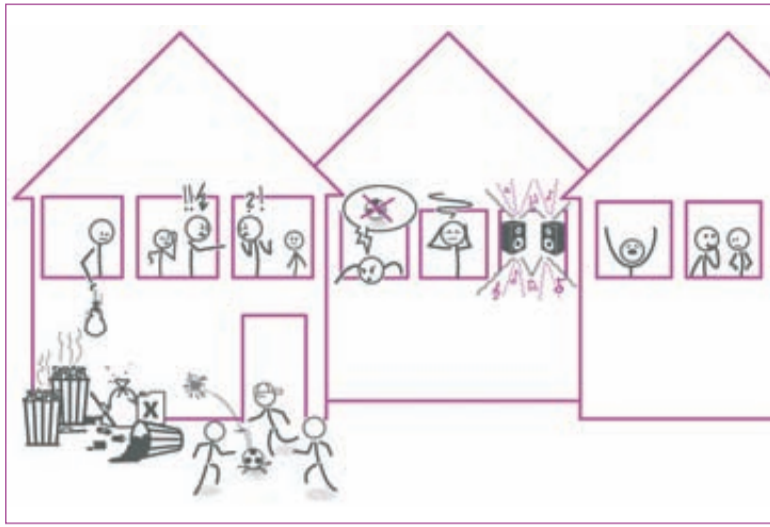
In immer mehr Städten schließen sich Menschen zusammen um eine Mitsprache bei der Gestaltung ihrer Stadt einzufordern. Dies tun sie auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Einige schließen Bündnisse oder gründen Initiativen – sowohl Lokal in Städten und Stadtteilen, als auch überregional. Überregional hat sich seit einigen Jahren eine Diskussion um das „Recht auf Stadt“ entwickelt. Angestoßen wurde diese Diskussion durch den französischen Soziologen Henri Lefebvre. Dieser stellte die Frage nach Veränderungen von Städten, die immer mehr um sich greifenden Strukturveränderungen und die damit einhergehenden sozialen Veränderungen. Als Beispiel gelten hierbei immer große Industriestädte, welche einem grundlegenden Strukturwandel, etwa durch den Wegfall bestimmter Industrien, unterworfen sind. Auch das Ruhrgebiet ist seit vielen Jahren einem solchen Wandel unterworfen.

Das Bündnis mit dem Namen „Recht auf Stadt – Ruhr“ stellt einen Zusammenschluss mehrerer Ruhrgebietsstädte dar und versteht sich als offenes Netzwerk von urbanen Aktivist*innen, Künstler*innen, Journalist*innen, Sozialarbeiter*innen und Wissenschaftler*innen. Sie versuchen gemeinsam eine Öffentlichkeit zu schaffen und Themen wie z.B. Leerstand von Häusern sowie Verdrängung und Armut in Städten aufzuzeigen. Sie kritisieren vor allem, dass Städte zu meist nur als Standorte und wie eine Art Unternehmen strukturiert und organisiert werden. Somit befinden sie sich automatisch auch immer in einer Konkurrenzsituation zueinander und müssen etwa gegeneinander um Gelder für Strukturprogramme kämpfen. Das Bündnis macht hierbei vor allem stark, dass Städte in erster Linie Lebensräume sind, in denen Menschen ihr Leben organisieren und gestalten wollen und können müssen. Daher wenden sie sich gegen Spekulationen mit Grundstücken und Häusern, fördern mehr Mitbestimmung durch die Menschen vor Ort sowie die kulturelle und soziale Nutzungsmöglichkeit von Räumen in der Stadt durch die Menschen. Ausdrücklich begrüßen sie hierbei auch die Bildung von Stadtteilbüros und städtischen Quartiersmanagement. Hierbei darf es jedoch nicht stehenbleiben und so fordert das Bündnis weitreichende Planungssicherheit für die Menschen vor Ort und kritisiert weiterhin sowohl die Ökonomisierung, wie auch die immer weiter um sich greifende Überwachung des öffentlichen Raumes.

Stattdessen wird der Fokus auf eine solidarische Ökonomie gelegt (wie etwa Tauschbörsen und Umsonstläden in Stadtteilen) und die Schaffung von Solidarität und gegenseitiger Hilfe unter den Menschen vor Ort durch Kooperativen, Kulturcafés und ähnlichen Initiativen. Ein Recht auf Stadt bedeutet hier also eine Mitsprache bei der Gestaltung und Ausübung des kulturellen und sozialen Lebens vor Ort, unter der Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten und Eigenheiten.

(www.rechtaufstadt-ruhr.de)

Um die Bedürfnisse und Eigenheiten einer Stadt oder eines



Quelle: Planerladen e.V.

Stadtteils oder auch nur eines Häuserblocks und deren Bewohner*innen formulieren zu können, braucht es aber zunächst Räume die dies ermöglichen. Diese müssen durch Vereine und Initiativen aufgebaut und von der Stadt unterstützt werden, damit die Menschen in einen Austausch treten können. Dies kann auf ganz unterschiedliche Art passieren. Oft braucht eine solche Initiative jedoch viel Kraft, Solidarität und finanzielle Unterstützung, bevor sie wirklich eingerichtet werden kann – hierbei kommt es dann auf große Verbände und Vereine, aber vor allem auf die Stadt an. Diese muss ihren Bürger*innen die Möglichkeit zum Austausch und zur Organisation ermöglichen, damit diese an der Gestaltung ihrer Stadt (und somit ihres Lebensraumes) teilhaben können. Unterschiedliche Räume sind in Dortmund hierzu in den letzten Jahren erkämpft und aufgebaut worden – einige gibt es seit vielen Jahren. Ein ganz neues hat nun in der Schleswigerstraße in der Dortmunder Nordstadt eröffnet. Das „Offene Zentrum“ (OZ) versteht sich als „Mitmachraum“ in dem sich verschiedene Menschen, unterschiedliche Vereine und Gruppen treffen können um an einem gemeinsamen, friedlichen Miteinander zu arbeiten. Es versteht sich als solidarischer Raum, in welchem sich die Menschen als gleiche begegnen um miteinander ihre Interessen und Bedürfnisse zu organisieren. Die Ideen reichen hier vom gemeinsamen Kochen über Hausaufgabenhilfe bis hin zu Umsonstläden und

Unterstützungshilfen. Aber auch Kunst und Musik findet in diesen Räumen seinen Platz.

„Diskriminierenden Weltbildern, Einstellungen und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit soll im Offenen Zentrum in keiner Weise Raum gegeben werden“ – dies ist Teil des Selbstverständnisses des OZ.

(<https://offeneszentrumdortmund.wordpress.com>)

Dies soll hier nur als ein Beispiel dienen, um die Notwendigkeiten solcher Initiativen anzusprechen. Gerade in ärmeren, strukturschwachen und deindustrialisierten Gegenden sind die Menschen oft auf Solidarität und gegenseitige Unterstützung angewiesen. Es bleibt wichtig, Räume zu schaffen in denen sich die Menschen möglichst frei von Zwängen und Ängsten begegnen können – auf freiwilliger Basis- um an der Gestaltung ihrer Stadt teilhaben zu können.

Hierbei muss die offizielle Stadtpolitik noch viel aktiver unterstützend wirken und den Menschen viel öfter die Möglichkeit der Selbstorganisation und Partizipation ermöglichen – frei von ökonomischen Standortkriterien.

Aktuell hat sich in Dortmund zum Beispiel eine „Hafen-Initiative“ gebildet, welche ein Mitspracherecht der Anwohner*innen bei der Neugestaltung des Hafenviertels einfordert.

(<https://www.hafeninitiative.de>)

Lucas Gruyters

Nachbarschaft im Internet

Die Internetplattform nebenan.de verbindet Nachbarn in Ihrem Viertel. Durch den Einwurf von Informationszetteln in Briefkästen werden an unterschiedlichen Orten immer öfter Menschen dazu eingeladen, sich auf dem Onlineportal anzumelden und sich auszutauschen. Um sicherzustellen, das auch wirklich nur Menschen aus einem bestimmten Viertel oder Quartier in den jeweiligen Gruppen aktiv sind, sind auf den eingeworfenen Zetteln bestimmte Zugangscodes vermerkt, welche dann den Zugang zum Portal ermöglichen. Gerade in der Nachbarschaft sind es oft die kleinen Dinge, die den Zusammenhalt stärken. Sei es Blumen gießen während dem Urlaub, der heiße Tipp für den besten Hand-

werker oder das Finden von Mitstreitern für den Spieleabend. Anders als Facebook und Co. achtet nebenan.de strikt auf den Datenschutz. Die Daten der Nutzer*innen werden den Betreibern zufolge nicht weitergegeben. Die Mitgliedschaft bei nebenan.de ist für Privatpersonen kostenlos. Finanziert wird die Plattform derzeit über Investoren, in Zukunft sollen kleine Gewerbetreibende aus der Nachbarschaft mit ins Boot geholt werden. Die Betreiber der Plattform erstellen nur dann eine Nachbarschaftsgruppe, wenn dort auch wirklich Leute sind, die mitmachen wollen. Zehn müssen es mindestens sein. Seit Mitte 2018 bietet nebenan.de auch die Möglichkeit an, sogenannte „Organisationsprofile“ an-

zulegen. Diese sind Organisationen und Institutionen des öffentlichen oder privaten Rechts vorbehalten, die dem Gemeinwohl dienen und ohne kommerzielle Zwecke handeln oder der kommunalen Verwaltung dienen und öffentliche Aufgaben wahrnehmen. Zu den über 500 Nutzern zählen beispielsweise städtische Ämter, Organisationen der Sozialarbeit, Notdienste, gemeinnützige Organisationen, Nachbarschaftsinitiativen und Vereine. Die Organisationen nutzen nebenan.de vor allem für Veranstaltungshinweise, zur Akquise weiterer Ehrenamtlicher sowie für den Austausch mit den Nachbarn im Einzugsbereich bezüglich Verbesserungsvorschläge.

ECHO

Provokationen der Partei „Die Rechte“ in der Dortmunder Nordstadt

Als Reaktion auf eine übermalte Wand in einer von zahlreichen Nazis bewohnten Straße in Dortmund-Dorstfeld, führte die Partei „Die Rechte“ im Oktober an mehreren Montagen Demonstrationen in der Dortmunder Nordstadt durch. Sie wollten sich hierdurch als Opfer staatlicher Willkür inszenieren und auf eine angebliche fehlende Meinungsfreiheit in Deutschland aufmerksam machen.

Auf der nun übermalten Wand in Dorstfeld waren zuvor Nazi-Graffiti in Schwarz-Weiß-Rot sowie mehrere Schriftzüge „Nazi-Kiez“ zu sehen – die Dortmunder Nazis schufen so einen Angsttraum, welchen die Dortmunder Polizei so nicht mehr hinnehmen wollte.

Jeden Montag waren die Gegenproteste in der Nordstadt erfreulich zahlreich und die Menschen bewiesen Durchhaltevermögen. Immer wieder kam es zu Störversuchen und Blockaden, welche die Polizei jedoch meist schnell und oft unter körperlicher Gewalt zu unterbinden versuchte.

Am 14.10.2019 änderten die Nazis ihre Demostrecke und zogen in das Gerichtsviertel, weil mal wieder einer ihrer Kameraden ins Gefängnis

musste. Die zahlreichen Verurteilungen von einzelnen Neo-Nazis in den letzten Monaten zeigen deutlich, wie kriminell und gewaltbereit die Dortmunder Naziszene noch immer ist. An diesem Tag fanden dann aber auch die Gegenproteste ihren Höhepunkt – eine starke, kraftvolle Antifa-Demonstration zog zunächst vom Borsigplatz zum Gedenkort für die Opfer des NSU-Terrors am HBF. Dort schloss sich der Demonstrationzug mit anderen Gegendemonstrant*innen zusammen, sodass im Anschluss nahezu 5000 Menschen Richtung Gerichtsviertel weiterliefen, um den Nazis in unmittelbarer Nähe ihren Protest zu zeigen. Dies war eine der größten Anti-Nazi Demonstrationen der letzten Jahre.

Die Naziaufmärsche zu verhindern gelang aber wie so oft in den letzten Jahren in Dortmund nicht. Die Partei „Die Rechte“ hatte ursprünglich angekündigt bis Weihnachten jeden Montag im Dortmunder Norden demonstrieren zu wollen – jedoch beendet sie diesen angekündigten „Marathon“ am 25. Oktober vorläufig selber.

Auch in Bezug auf den Naziladen in der Innenstadt, welcher die bei

Nazis beliebte Marke „Thor Steiner“ verkauft, hat sich einiges getan. Trotz der Doppelbelastung fand vor diesem Laden jeden Montag eine Mahnwache statt. Zeitgleich erhöhte die Stadt Dortmund den Druck auf den Vermieter, bzw. wurde beratend tätig, welche Möglichkeiten es für eine Schließung des Ladens geben könnte. Für Aufsehen und die zeitweilige Schließung des Ladens sorgte eine militante Aktion von vermutlichen Antifaschist*innen. Sie drangen in den Laden ein, zündeten Knallkörper und versprühten Buttersäure und Farbe. Auch fand am 2.11. eine antifaschistische Demonstration für die Schließung des Ladens statt. All diese Proteste und Aktionsformen haben letztlich dazu geführt, dass die Aufmerksamkeit für das weitgefächerte Naziproblem in Dortmund nicht nachließ. Letztendlich sorgte wohl eine Lücke im Brandschutzkonzept des Ladens für dessen vorläufige Schließung. Viele dieser Entwicklung sind sehr erfreulich und lassen darauf hoffen, dass die Stadt Dortmund und ihre Einwohner*innen sich weiter engagiert gegen Nazis positionieren werden – nötig bleibt dies allemal.

ECHO

Buchbesprechung

Jan Plamper: Das Neue WIR; Warum Migration dazugehört – Eine andere Geschichte der Deutschen.

Das Buch ist eine historische Analyse der Migration in Deutschland. So führt der Autor auch in seinem Vorwort bereits seine wichtigen Thesen in das Buch ein: „Jeder ist Migrant, fast immer – besonders die Deutschen.“ Nach verschiedenen Aufenthalten in Berkeley und Südkalifornien und einem Jahr in Leningrad zog die Familie nach Berlin. Die Tochter wurde in Deutschland in die Grundschule eingeschult. Sie benutzte zum ersten Mal, als sie gefragt wurde wie sie sich in Berlin fühlt, das Wort „Ausländerin“.

Das war einer der Gründe des Autors die Migration in Deutschland historisch aufzuarbeiten. Er beginnt seine Auseinandersetzung ab 1945. Er beschreibt, warum die Menschen aus Schlesien nach Deutschland gekommen sind, den Zugang nach Deutschland als „Deutsche“ - aber eben doch als Migranten. Danach folgen die Arbeitsmigration nach Westdeutschland und Ostdeutschland. Der Unterschied des politischen Umgangs in der BRD und der DDR ist ein aufschluss-



zunehmenden Perspektive der Abschiebung für Asylsuchende in Deutschland.

Der Autor bestimmt eindeutig die Einwanderung und Aufnahme von Zuwanderern für die Zukunft als Normalität. Für die Zukunft heißt seine Perspektive: „Eines Tages werden nationale Grenzen wie ein Überbleibsel aus einer untergegangenen Epoche wirken... Die Zukunft ist in jeder Hinsicht grenzenlos.“

Das Buch hat eine Aufklärungsperspektive für alle, die sich mit der Zukunft der Nationalstaaten befassen und eröffnet durch seine historische Perspektive eine neue Debatte um Zuwanderung und politisch erweiterte Perspektiven. Das Verstehen dieser Argumentation wird durch einen Anhang über Daten und Fakten erleichtert. Damit sind auch Argumente gegen rechtspopulistische Perspektiven gut dargelegt. Es lohnt sich also dieses Buch zu lesen.

APK

„Dortmund sucht DAS Integrationsprojekt“

Integrationspreis der Stadt Dortmund 2019 verliehen

Nach erfolgreichen Veranstaltungen in den Jahren 2009, 2011, 2013, 2015 und 2017 ging der Dortmunder Integrationspreis nun in die 6. Runde. Mit dem Integrationspreis zeichnete MIA-DO-Kommunales Integrationszentrum Dortmund zusammen mit dem Integrationsrat der Stadt Dortmund wieder Organisationen und Vereine aus, die sich mit Ihren Maßnahmen, Projekte oder Aktionen zum Thema Integration verdient gemacht haben und das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewanderten fördern.

Eine Fachjury hat unter insgesamt 29 sehr interessanten und innovativen Bewerbungen ihre Entscheidung getroffen. Dank einer Spende der Sparkasse Dortmund erwarten die Preisträger*innen eine einmalige finanzielle Unterstützung ihrer Projekte und Vereine.

Die Preisträger*innen wurden bei der feierlichen Preisverleihung, unter Beteiligung von Oberbürgermeister Ullrich Sierau, dem Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Dortmund Herrn Dirk Schaufelberger, sowie der Vorsitzenden des Integrationsrates Frau Aysun Tekin in der Bürgerhalle des Rathauses bekannt gegeben.

Den Ehrenpreis, der an eine Person vergeben wird, die sich ehrenamtlich in besonderem Maß für das Thema „Integration“ engagiert hat, erhielt in diesem Jahr Frau Nicole Ausbüttel.

Information zu den Preisträgerinnen und Preisträgern

1. Platz: Osman Gazi Moschee Huckarde, Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund, Ev. Lydia-Gemeinde Dortmund. Theaterprojekt „Weißt du wer ich bin?“

Es ist ein (theaterpädagogischer) Prozess, an dessen Ende ein Theaterstück steht, welches zur Aufführung vor einem bunt gemischten Publikum (Menschen unterschiedlicher Generationen, Geschlechts, Weltanschauung, soz. Status etc.) kommt. Aufführungsorte sind die drei teilneh-



Die glücklichen Vertreter*innen der ausgezeichneten Projekte im Rathaus

Foto: J.Abolnikov

menden Gemeinden, andere Gemeinden und neutrale Orte, wie Kulturzentren, Theater etc., in Dortmund und weiteren Städten. Das Theaterstück wird den Prozess, den die Mitwirkenden durchlaufen haben, auf künstlerische Weise umsetzen und damit sinnlich, emotional und intellektuell für die Zuschauer erlebbar machen. Die Zuschauer werden so in den Prozess eingebunden und können ihn mit- und weitergehen.

2. Platz: Flüchtlingshilfe im Stadtbezirk Aplerbeck e.V.

Der Verein arbeitet an verschiedenen Schwerpunkten zur Hilfe für die Geflüchteten, die im Jahr 2015 und noch bis Mitte 2016 nach Deutschland kamen und in Notunterkünften (Turnhalle im Schulzentrum Aplerbeck und in den Tragflughallen an der B1) lebten. Dazu gehören:

Patenschaften, Deutschkurse für Frauen mit Kinderbetreuung, Hilfe bei Behördengängen, Hilfe bei der Suche nach Schulen und Kindergärten, Wohnungssuche, Unterstützung beim Lernen für die Integrationskurse. Hierfür wurden Räume in der Jugendfreizeitstätte an der Schweizer Allee angemietet.

Nach Anmietung von Räumen eines leerstehenden Lebensmittel-Ladens in Dortmund-Schüren wurde der „KleiderTreff“ ein Schwerpunkt der Arbeit. KleiderTreff, Fahrrad-Werkstatt und Möbel-Börse funktionieren nur gemeinsam: Alt-Dortmunder und Neu-Dortmunder packen gemeinsam an, helfen, wo sie ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend können.

3. Platz: VfR Sölde 1922 e.V. Integration und Inklusion durch Sport

Der VfR Sölde hat sich nach intensiver Schulung vom LSB zu einem der Best organisierten Amateurevereine entwickelt. Dies bedeutet Projekte anzuschließen die das Vereinsbild prägen. Der VfR Sölde ist seit 7 Jahren DOSB Landesstützpunkt für Integration und Inklusion durch Sport. Der VfR Sölde sieht sich in Verbindung mit gesellschaftlichen und politischen Akteuren in der Verantwortung, eine Positionierung zur Integration durch und in den Sport zu verfassen und zu vertreten. Der organisierte Sport, wie er durch den VfR Sölde vertreten wird, hat das Potenzial eine integrative Rolle einzunehmen.

Zahnarzt für Obdachlose

Neues Angebot im Gast-Haus

Seit 2018 in Planung findet nun seit dem Frühjahr 2019 in der Dortmunder Wohnungsloseninitiative Gast-Haus statt Bank e.V. (in den Räumen einer Arztpraxis) zweimal im Monat eine Zahnärztliche Sprechstunde und Beratung statt. Damit erweitert sich das Medizinische Angebot welches derzeit unter anderem aus Allgemeinmedizin, Gynäkologie und Psychiatrie besteht.



Foto: Gast-Haus

Die Sprechstunde wurde von dem Dortmunder Zahnarzt Leonard Müller ins Leben gerufen. Obdachlose, Bedürftige oder nicht Versicherte können sich hier kostenfrei, den Umständen entsprechend, grundversorgend behandeln und vor allem auch beraten lassen. In den schwierigen Lebenslagen der Patienten werden Mundhygiene und Zahnvorsorge oft vernachlässigt, was zu schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen führen kann und ein großes Hindernis beim Wiedereinstieg in ein geregelteres Leben ist.

Zudem entlastet die ehrenamtliche Sprechstunde im Gasthaus das Dortmunder Gesundheitswesen. Die Sprechstunde ist derzeit noch im Ausbau begriffen und koordiniert sich mit der Bezirksstelle der Zahnärztekammer Westfalen-Lippe sowie dem mobilen medizinischen Dienst. Langfristiges Ziel ist eine grundlegend ausgestatte-

te Praxis in den Räumlichkeiten zu errichten, sodass weitere Kolleginnen und Kollegen Leonard Müller und sein Team unterstützen können. Dazu werden neben Geldspenden für Verbrauchsmaterialien auch Sachspenden beispielsweise aus Praxis-Auflösungen oder -neueinrichtungen benötigt.

Kontakt:
Büro/Gastraum: Rheinische Str. 22
Tel: 0231-14 09 36
Arztpraxis: Rheinische Str. 20
Tel: 0231-47 75 418
Spendenbüro: Mo. - Fr. von 8.00 bis 13.00 Uhr Tel: 0231-14 09 36
E-Mail: info@gast-haus.info sowie zahnarzt@gast-haus.info
Internetauftritt:
<https://gast-haus.org/>
<https://www.facebook.com/gasthausstattbank/>

ECHO



Unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Dortmund haben sich rund 200 gemeinnützige Vereine, Organisationen und Initiativen zusammengeschlossen. Sie bieten Unterstützungsleistungen in allen Lebensbereichen an:

- Beratung bei Ehe- und Lebenskrisen
- Unterstützung bei der Betreuung von Kindern
- Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene
- Unterstützung bei psychischen Erkrankungen
- Hilfen für Menschen mit Behinderungen
- Hilfen in Notlagen und bei besonderen sozialen Schwierigkeiten
- Selbsthilfeunterstützung

Kontakt über

Paritätischer Wohlfahrtsverband NRW
Kreisgruppe Dortmund
Ostenhellweg 42-48/Eingang Moritzgasse
44135 Dortmund
Telefon: (02 31) 189989-0, Fax: -30
dortmund@paritaet-nrw.org
www.dortmund.parityaet-nrw.org

Zum Paritätischen Dortmund gehören:

- 66 Angebote der Kinderbetreuung und Kinderbildung in Tagesstätten, im Offenen Ganzttag und in der Tagespflege
- 64 Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements in allen Sozial- und Jugendbereichen
- 28 Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe und Altenpflege
- 22 Organisationen der Behindertenhilfe
- 21 Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendhilfe
- 20 Organisationen im Bereich der Migration und interkulturellen Arbeit
- 19 Anbieter von Gesundheits- und Suchtkrankenhilfen
- 17 Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiativen sowie Bildungsstätten
- 13 spezifische Beratungsstellen und -angebote für Kinder und Familien, Frauen und Homosexuelle
- 9 Hilfseinrichtungen für Menschen in Not sowie Schuldner- und Sozialberatung
- 4 Angebote des Quartiersmanagements und der Gemeinwesenarbeit
- 1 Hilfs- und Rettungsdienst
- 1 Selbsthilfe-Kontaktstelle zur Unterstützung von über 400 Selbsthilfegruppen

WIR TRAUERN 2019 UM

AFGHANISTAN: 5. Januar Nuri Dschawid, Radiojournalist/Blogger | 5. Februar Rahmani Rahimullah, Fernsehjournalist | 5. Februar Aria Schafik, Radiojournalist | 15. März Chairchah Sultan Mahmud, Radiojournalist | 1. Juli Imeails Abdulrauf, Medienmitarbeiter | GHANA: 16. Januar Ahmed Hussein-Suale, Fernsehjournalist | HAITI: 10. Oktober Néhémie Joseph, Radiojournalist | HONDURAS: 17. März Leonardo Gabriel Hernández, Fernsehjournalist | 31. August Edgar Joel Aguilar, Fernsehjournalist | IRAK: 4. Oktober Hischam Fares Al-Adhami, freier Journalist | 6. November Amdschad al-Dahamat, Autor/Bürgerjournalist | JEMEN: 28. Januar Siad al-Schaarabi, Medienmitarbeiter/Producer | 5. Mai Ghaleb Labhasch, Bürgerjournalist | KOLUMBIEN: 9. Mai Mauricio Lezama, Dokumentarfilmer | LIBYEN: 19. Januar Mohammed bin Chalifa, Journalist | MEXIKO: 20. Januar Rafael Murúa Manriquez, Radiojournalist | 19. Februar Jesús Eugenio Ramos Rodríguez, Radiojournalist | 15. März Santiago Barroso, Radiojournalist | 25. März Omar Iván Camacho Mascareño, Sportreporter | 2. Mai Telésforo Santiago Enríquez, Radiojournalist | 16. Mai Francisco Romero Díaz, Printjournalist | 11. Juni Norma Sarabia Garduza, Printjournalistin | 30. Juli Rogelio Barragán Pérez, Onlinejournalist | 3. August Jorge Ruiz Vázquez, Printjournalist | 24. August Nevith Condés Jaramillo, Onlinejournalist | NIGERIA: 22. Juli Precious Owolabi, Fernsehjournalist | PAKISTAN: 4. Mai Ali Sher Rajpar, Printjournalist | 16. Juni Muhammad Bilal Khan, Bürgerjournalist | 30. April Malik Amanullah Khan, Printjournalist | 30. August Mirza Waseem Baig, Fernsehjournalist | 24. November Urooj Iqbal, Printjournalistin | PHILIPPINEN: 10. Juli Eduardo Dizon, Radiojournalist | 7. November Dindo Generoso, Radiojournalist | 1. Dezember Benjie Caballero, Radiojournalist | DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO: 2. November Papy Mahamba Mumbere, Radiojournalist | SOMALIA: 12. Juli Hodan Nalayeh, Fernsehjournalistin | 12. Juli Mohamed Sahal Omar, Fernsehjournalist | 14. August Abdinasir Abdulle Ga'Al, Radiojournalist | SYRIEN: 23. März Mohammad Dschumaa, Medienmitarbeiter | 18. Juni Amdschad Bakir, Fotojournalist | 23. Juni Omar al-Dimaschki, Bürgerjournalist | 17. Juli Alaa Najef al-Chader al-Chalidi, Fotojournalist | 21. Juli Anas al-Diab, Bürgerjournalist | 15. August Samer al-Sallum, Bürgerjournalist | 10. Oktober Welat Erdemci, freier Journalist/Fotograf | 13. Oktober Saad Ahmad, Agenturjournalist | 13. Oktober Mohammed Rascho, Fernsehjournalist | 10. November Abdel Hamid al-Jussef, Fotojournalist | TSCHAD: 25. Mai Obed Nangbatna, Fernsehjournalist | UKRAINE: 20. Juni Wadim Komarow, Printjournalist | VEREINIGTES KÖNIGREICH: 19. April Lyra McKee, freie Journalistin/Autorin

Ihre Spende für die Pressefreiheit: www.reporter-ohne-grenzen.de/spenden



Stadtteile wie die Dortmunder Nordstadt sind besonders

Hier herrscht eine große Dynamik, die sich nicht zuletzt in einer hohen Fluktuation der Bevölkerung ausdrückt. Es herrscht ein ständiges Kommen und Gehen unterschiedlicher Kulturen, Sprachen, Lebensstile, sozialer Situationen und vieles mehr. Auch dadurch, dass man im Stadtteil mit der höchsten Bevölkerungsdichte in Dortmund überdurchschnittlich eng zusammenwohnt und lebt, können hier buchstäblich Welten aufeinanderprallen. Die Regeln des Zusammenlebens müssen beinahe täglich neu verhandelt, akzeptiert und vermittelt werden. Das ist nicht immer einfach – und genau hier kann eine Konfliktvermittlung helfen. Konflikte werden dabei auf allen Ebenen behandelt, auf denen sie sich im Wohnumfeld zeigen, d.h. von Konflikten im privaten Bereich zwischen zwei Nachbar*innen oder auch mehreren Parteien über siedlungsbezogene Auseinandersetzungen bis hin zu stadtteilbezogenen Konflikten. Darunter zu verstehen sind z.B. Interessenunterschiede, wenn es um die Nutzung der in der Nordstadt knappen und daher stark genutzten Grün- und Freiflächen (also z.B. Parks) geht. In solchen Fällen bietet unser Büro eine offene Anlaufstelle für alle Betroffenen, die gemeinsam mit uns eine Lösung für die Konflikte suchen wollen. Dabei handelt es sich um ein zentrales Anliegen des Projekts: Die Konfliktvermittlung will und kann nicht entscheiden, wer Recht oder Unrecht hat

DER PLANERLADEN E.V.

Der Planerladen e.V. besteht seit 1982 in der Dortmunder Nordstadt. Im Stadtteil ist er als bürgernahe Infrastruktur an mehreren Standorten präsent. Im Team des Planerladen e.V. arbeiten Fachkräfte mit und ohne Migrationshintergrund aus dem pädagogisch-sozialen Bereich und aus den verschiedenen Planungs- und Bauberufen eng zusammen. Die Arbeit des Vereins zielt auf die Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen aller Bewohner der Dortmunder Nordstadt. Schwerpunktmäßig setzt sie bei den besonders benachteiligten Bevölkerungsgruppen an. So stellen Migrant*innen sowie Kinder und Jugendliche wichtige Zielgruppen dar. Um die in der Nordstadt vorhandenen Bedarfe der Bewohnerschaft aufzugreifen, stellt der Planerladen e.V. eine breite Palette unterschiedlichster Angebote zur Verfügung.

– stattdessen geht es darum, dass alle Beteiligten in einen konstruktiven Dialog kommen. Auf der Basis von Freiwilligkeit soll gemeinsam erarbeitet werden, was zukünftig getan werden kann und mit welchen Kompromissen alle leben können. Die Konfliktvermittler des Planerladen e.V. sind hierbei allparteilich, d.h. sie sind neutral und daran interessiert, die Bedürfnisse aller Beteiligten zu berücksichtigen und in die Lösung einfließen zu lassen. So soll das Zusammenleben gestärkt und Diskriminierung vorgebeugt werden, zeigt sich in Konflikten doch oft, dass kulturelle Unterschiede nur scheinbar die wahre Ursache von Streitigkeiten sind. Vielmehr sind neben Vorurteilen meist sehr sachliche und praktische Gründe für Konflikte vorhanden, die im Rahmen der Vermittlung herausgearbeitet werden müssen. Nur

im Dialog ist es möglich, Konflikte auszuräumen, vor allem da diese die unangenehme Angewohnheit haben, sich nicht „unter den Teppich kehren“ zu lassen, weil sie von dort meistens nur noch stärker wieder hervorkommen. Daher gilt: Konflikte und Streit sind per se nichts Negatives, sondern können zu Verbesserungen führen, wenn richtig mit ihnen umgegangen wird. Neben Privatpersonen bietet die Konfliktvermittlung daher auch Schulungen und Trainings für Vereine, Institutionen, Initiativen usw. an, um auch hier für eine konstruktive Streitkultur zu sensibilisieren und Multiplikatoren zu finden. Einen weiteren Beitrag zum Zusammenleben leistet der Planerladen e.V. mit seiner **Nachbarschaftsarbeit**, die seit über 10 Jahren im Auftrag des Spar- und Bauvereins im Borsigplatzviertel betrieben wird. Mit sozialen An-

geboten und der Unterstützung nachbarschaftlicher Aktivitäten fördern die Spar- und Bauverein eG und der Planerladen e.V. gemeinsam das Zusammenleben der Bewohner*innen. Im November 2018 erfolgte der Umzug vom „Nachbarschaftstreff Im Spähenfelde“ in den neuen „Quartierstreff Concordia“ am Borsigplatz, mit dem das bisherige Angebot deutlich ausgebaut wurde. Besonders Migrant*innen bietet der Treff in Form von Kursangeboten (z.B. Frauengesprächskreisen, Frauenfrühstück, Näh- und Bastelkursen, themenbezogenen Workshops...), die Möglichkeit, die bestehende häusliche Isolation aufzubrechen, Kommunikation und Kontakte aufzubauen und am öffentlichen Leben im Stadtteil teilzuhaben. Grundsätzlich wird jedoch allen Altersgruppen – also von Kleinkindern bis zu Senior*innen – die Möglichkeit gegeben, in eigenen Räumen kreativ zu sein und Engagement für einander und miteinander zu entfalten. Die Angebote sind hierbei vielfältig. Eine Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens



Spielgeräte wurden schon vor einiger Zeit abgebaut. Damit ist die Fläche ideal geeignet, um hier etwas Neues entstehen zu lassen. Alle können mitmachen, das Projekt ist offen für alle Altersgruppen. Wichtigstes Ziel ist es, dass auf der Fläche und durch die dortigen Aktivitäten ein Mehrwert für die Bewohnerschaft entsteht. Es soll dabei nicht nur etwas geschaffen werden, was den Wünschen der Menschen entspricht. Vielmehr sollen Menschen aus dem Quartier selbst Teil des Projektes werden und mit unserer Unterstützung ihre eigenen Ideen in die Tat umsetzen können. Es gibt bereits sichtbare Ergebnisse: Gemeinsam wurde eine Sitzgelegenheit auf der Fläche mit einem bunten Mosaik verziert. Außerdem wurden auf der Fläche mehrere Hochbeete errichtet, die von Bewohner*innen gepflegt und bepflanzt werden. Fast über das gesamte Jahr hinweg zwischen Mitte Januar bis Mitte Dezember trifft sich die Gruppe jeden Montag um 16.30 Uhr regelmäßig zur „Gartenzeit“. Das Treffen ist für alle offen, die Spaß am Gärtnern bzw. am Gestalten und Pflegen der Fläche haben.

Kontakt:
konflikt@planerladen.de
quartierstreff-concordia@planerladen.de
forschung@planerladen.de
www.planerladen.de

Drei neue Städte im samo.fa-Projekt

Das samo.fa-Netzwerk wächst weiter: Mit lokalen Trägern in Erfurt, Güstrow und Weimar arbeiten jetzt drei weitere ostdeutsche Städte an der Stärkung der Aktiven aus Migrant*innenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit. Damit ist das BV NeMO-Projekt mittlerweile in 34 Städten und 13 Bundesländern aktiv. Seit 2016 unterstützt der BV NeMO im samo.fa Projekt bundesweit lokale Träger in der Arbeit mit Geflüchteten. Unter den bundesweiten Partnern finden sich neben lokalen Verbänden vor allem migrantische Träger von Kultur- und Bildungsaktivitäten, die sich durch breite Kooperationsbeziehungen auszeichnen. Jetzt konnten drei weitere Städte für das Netzwerk gewonnen werden. Priorität für das laufende Projektjahr hat für den neuen Weimarer Koordinator Aaed Almasri vom lokalen Träger Kulturbrücke Palästina Thüringen e.V. die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter und eine verstärkte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in der thüringischen Landeshauptstadt. Der studierte Architekt Almasri hat selbst einige Jahre als Arbeitsvermittler für die Agentur für Arbeit gearbeitet und kennt sowohl die Hürden für Menschen mit Fluchtgeschichte auf dem Arbeitsmarkt, als auch die zentrale Bedeutung von Arbeit für das Ankommen in einem neuen Land: Soziale Kontakte, finanzielle Unabhängigkeit, die Möglichkeit, sich selbst und die eigenen Fähigkeiten einzubringen. Etwa 150 Menschen mit jüngerer Fluchtgeschichte werden bereits jetzt erreicht, schätzt der neue Koordinator.

Auch Francisco Mucauque von Amandla e.V. aus Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern hat bereits Kontakte und Erfahrung in der Arbeit mit Geflüchteten. Jeden Samstag organisiert sein Verein ein offenes Treffen für Neubürger*innen, Migrant*innen und die Nachbarschaft. Bildungs- und Integrationsarbeit hat sich der Lehrer für Arbeit, Wirtschaft und Technik für das laufende samo.fa-Jahr vorgenommen. Gleichzeitig will er Neubürger*innen dabei unterstützen, selber Vereine aufzubauen. Auch das Thema Rassismus und Diskriminierung beschäftigt den lokalen Träger und den neuen Koordinator. „Hier gibt es viele Vorurteile in der einheimischen Bevölkerung“, sagt Francisco Mucauque. „Deshalb holen wir die Nachbarschaft dort ab, wo sie steht und klären in Veranstaltungen von und mit Geflüchteten über Fluchtgründe und die Situationen in den Herkunftsländern auf.“ Für den neuen Erfurter Koordinator Jens Hellmann ist die Aufklärung der Mehrheitsgesellschaft ebenfalls ein wichtiges Anliegen für die samo.fa-Arbeit in 2019. Der lokale Träger in der thüringischen Hauptstadt ist RomnoKher Thüringen. Der 2017 gegründete Verein, der aus jahrelangen Initiativen hervorgegangen ist, hat die Zielgruppe Roma und Sinti. Insbesondere arbeitet er mit Menschen, die aufgrund von Diskriminierung und damit einhergehenden Ausschlüssen vom Arbeitsmarkt und Bildungssystem aus ihren Herkunftsländern geflüchtet sind – viele kommen aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien oder den jungen osteuro-

samo.fa
Stärkung der Aktiven aus Migrant*innenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit

1 moveGLOBAL e.V., Berlin	11 DRG-Göttingen e.V.	21 IKB e.V., Lübeck	30 TuLmonde e.V., Stralsund
2 BINEMO e.V., Bielefeld	12 Amandla e.V., Güstrow	22 Radio für Migration und Hilfe e.V., Mönchengladbach	31 Forum der Kulturen Stuttgart e.V.
3 IFAK e.V., Bochum	13 VeMo e.V., Halle (Saale)	23 MORGEN e.V., München	32 VMDO e.V., Waltrup
4 Haus der Kulturen Braunschweig e.V.	14 MISO Netzwerk Hannover e.V.	24 Afrika Kooperative e.V., Münster	33 Kulturbrücke Palästina Thüringen e.V., Weimar
5 VMDO e.V., Dortmund	15 Netzwerk der Kulturen Heilbronn e.V.	25 Raum der Kulturen Neuss e.V.	34 WIK e.V., Witten
6 Afropa e.V., Dresden	16 Brücke der Kulturen Hildesheim e.V.	26 MOIN e.V., Nürnberg	
7 Verbund NDMO e.V., Düsseldorf	17 TGS-H e.V., Kiel	27 MEPa e.V., Potsdam	
8 RomnoKher Thüringen e.V., Erfurt	18 Solibund e.V., Köln	28 BIM BIM e.V., Reutlingen	
9 FAIRburg e.V., Freiburg	19 Netzwerk im Aufbau, Krefeld	29 Haus Afrika e.V., Saarbrücken	
10 IKF e.V., Fulda	20 MEPa e.V., Leipzig		

Projekt von:

Gefördert durch:

BV NeMO-Mitgliederversammlung in Dortmund



Die Teilnehmer*innen erarbeiten die Themen des Arbeitsprogrammes für das Jahr 2020
Foto: J.Abolnikov

Am 15. und 16. November trafen sich die Vertreter*innen aller Mitgliedsverbände des Bundesverbandes Netzwerke von Migrant*innenorganisationen (BV-NeMO) zur Mitgliederversammlung in Dortmund. Neben Vorstellung, Diskussion und Beschlussfassungen der Tätigkeits- und Finanzberichte des Vorstandes aus den Jahren 2018 und 2019_ wurden die zukünftigen Bedarfe und die politische Ausrichtung des Bundesverbandes in mehreren Workshops erarbeitet. Dabei ging es um geplante und gewünschte Angebote für die bundesweite und lokale Öffentlichkeitsarbeit, Projektakquise, professionelle Verbundarbeit, Fortbildungen und kommunale Verankerung. In politischen Workshops arbeiteten die BV-NeMO-Mitglieder zusammen mit den

hauptamtlichen Mitarbeitenden zu den Themen „Migration und Entwicklungszusammenarbeit“, „Kultur und interkulturelle Arbeit“, „Antidiskriminierung und Maßnahmen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und „Politische Bildung und Partizipation“ – Themen, die das Arbeitsprogramm des Bundesverbandes und seiner 20 Mitglieder im kommenden Jahr bestimmen werden.

www.samofa.de

auch für die samo.fa-Arbeit. **samo.fa ist ein Projekt des Bundesverbandes NeMO und wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert.**



Dortmund fördert Antidiskriminierungsprojekt

Deutliche Ausweitung der Arbeit von SCHLAU Dortmund ab dem kommenden Jahr geplant



SCHLAU Workshop in einer Schule

Foto: Michael Wallmüller

Die Stadt Dortmund wird das Antidiskriminierungsprojekt SCHLAU Dortmund in den kommenden beiden Jahren mit jeweils 70 000 Euro fördern. Das Projekt, das sich für die Förderung von Respekt vor und Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt einsetzt, kann damit erheblich ausgeweitet werden. „Damit wird es uns erstmals möglich sein, eine Koordination in Vollzeit zu besetzen, die das ehrenamtliche Team weiter aufbaut, berät und fördert“, sagt Paul Klammer von SLADO, dem lokalen Dachverband der

Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transidentengruppen und Träger von SCHLAU Dortmund. Das Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt SCHLAU ist in 19 Städten und Regionen in NRW mit lokalen Teams vertreten. In Dortmund sind derzeit zehn junge lesbische, schwule, bi, trans*, inter* und queere (LSBTIQ*) Menschen ehrenamtlich für SCHLAU aktiv. Sie führen Workshops mit Schulklassen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch. Dabei sprechen sie über Lebenswirklichkeiten und Biografien, das eigene Coming-Out,

Diskriminierungserfahrungen sowie Vorurteile und Rollenbilder.

SCHLAU Dortmund hat im zu Ende gehenden Jahr 48 Workshops an Schulen und Jugendeinrichtungen durchgeführt. Der Bedarf liegt jedoch deutlich höher. Zuletzt konnten zahlreiche Workshop-Anfragen aus Kapazitätsgründen nicht erfüllt werden. Bislang erreicht SCHLAU Dortmund ungefähr jede zehnte der infrage kommenden weiterführenden Schulen in der Stadt. Mit der nun beschlossenen Förderung kann das Angebot in den kommenden Jahren ausgeweitet werden.

Dortmund ist damit eine der Vorreiter-Kommunen in NRW, die das lokale SCHLAU-Projekt mit einer hauptamtlichen Koordination in Vollzeit fördert. „Wir freuen uns besonders über die breite politische Unterstützung der Ratsfraktionen. Sie ist Ausdruck dafür, dass sich Dortmund aktiv gegen Diskriminierung, Gewalt und LSBTIQ*-Feindlichkeit engagiert“, sagt Moritz Heller vom SLADO-Vorstand. Dem entsprechenden Haushaltsantrag der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen haben die Fraktionen von SPD, CDU, Die Linke & Piraten sowie FDP/Bürgerliste im Finanzausschuss zugestimmt.

ECHO

Courage-Tag unter dem Motto „Du bist Dortmund“ im Fußballmuseum



Im DFB Museum herrschte eine gelöste Stimmung

Foto: Hansgeorg Schmidt

Im Deutschen Fußballmuseum trafen sich über 200 Aktive aus 23 Dortmunder Courage-Schulen zum Austausch über ihre Aktivitäten gegen jede Form von Diskriminierung und für Demokratie im alltäglichen Schulleben. Die Veranstaltung wurde von MIA-DO-Kommunales Integrationszentrum Dortmund (MIA-DO-KI) als Regionalkoordination zusammen mit dem Deutschen Fußballmuseum organisiert. Sowohl Evonik als auch der BVB unterstützen die Veranstaltung finanziell. Weitere Kooperationspartner*innen tun dies auf andere, vielfältige Weise. An den Schulen im Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ hat sich eine große Mehrheit dafür entschieden, demokratische Werte, soziale Verantwortung und Zivilcourage in Projekten zu fördern, um Ideologien der Ungleichwertigkeit dauerhaft und wirksam entgegen zu arbeiten. Im Rahmen der Veranstaltungen

wurden u.a. eine Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen von BODO, den Quartiersdemokraten, dem BVB sowie Fridays for Future durchgeführt. Des Weiteren wurden verschiedene Workshops zu Themen wie Homophobie im Fußball, Nationalsozialismus in Dortmund oder zur nachhaltigen Arbeit der Netzwerk-Schulen angeboten. Zum Abschluss des Courage-Tages setzte die Band „The Mundorgel Project“ mit Tommy Finke, dem musikalischen Leiter vom Schauspielhaus Dortmund, ein Highlight. Die Band interpretiert Songs aus dem Liederbuch „Die Mundorgel“ auf poppige und unterhaltensame Art, was die Besucher des Courage-Tages mit Begeisterung zum Mitsingen und Mittanzen animierte.

ECHO

Stadt Dortmund erhält erneut Auszeichnung als „Europaaktive Kommune“

Die Stadt Dortmund wurde im November erneut durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen für ihr anhaltendes Engagement für den europäischen Gedanken ausgezeichnet. Dortmund trägt den Titel „Europaaktive Kommune“ des Landes NRW nun unbefristet, nachdem die Stadt bereits 2014 für fünf Jahre ausgezeichnet wurde.

Der Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie Internationales, Dr. Stephan Holthoff-Pfortner, überreichte die Urkunde Oberbürgermeister Ullrich Sierau im Rahmen der Auszeichnungs- und Netzwerkveranstaltung „Europaaktive Kommune und Zivilgesellschaft“ in Düsseldorf. Begleitet wurde Oberbürgermeister Sierau von Martin van der Pütten, Leiter des Büros für Internationale Beziehungen und Nachhaltige Entwicklung, Cornelia Irle, ehemalige Europabeauftragte der Stadt Dortmund sowie Klaus Wegener, Präsident der Auslandsgesellschaft e.V.

Oberbürgermeister Sierau sagte zu diesem Anlass: „Das Engagement für Europa ist ein zentraler Teil der internationalen Arbeit der Stadt Dortmund. Sowohl vor



Übergabe der Urkunde an Ulrich Sierau

Foto: Guenther Ortman

Ort als auch in internationalen Netzwerken bringen wir Menschen zusammen, um Themen zu erörtern. Deshalb findet Europa für uns nicht nur in Brüssel und Straßburg, sondern auch hier in Dortmund statt.“

Insgesamt tragen derzeit 55 Kommunen in Nordrhein-Westfalen den Titel „Europaaktive Kommune“. Neben Dortmund erhielten 2019 sieben weitere Kommunen eine unbefristete Auszeichnung, acht Kommunen wurden erstmalig

für ihr Engagement ausgezeichnet. Seit 2018 vergibt die Landesregierung Nordrhein-Westfalen darüber hinaus die Auszeichnung „Europaaktive Zivilgesellschaft“, welche bislang acht zivilgesellschaftliche Akteure in NRW erhalten haben.

Mit der Auszeichnung würdigt die Landesregierung die vielfältigen Europaaktivitäten in nordrhein-westfälischen Kommunen und den Einsatz für ein bürgernahes Europa.

ECHO

Benefizkonzert ein voller Erfolg

Schüler*innen der Gesamtschule Brünninghausen sammeln rund 1500 Euro für die Ausbildung von geflüchteten Jugendlichen

Die Schülerband „Jump“ der Gesamtschule Brünninghausen veranstaltete ein Benefizkonzert für die Ausbildung von geflüchteten Jugendlichen. Die Schulband erhielt prominente Unterstützung. So traten der aus dem Hansa-Theater bekannte Songwriter und Schauspieler Christoph Nitz mit Liedern von Johnny Cash und der Dortmunder Liedermacher Fred Ape auf. An diesem Abend kamen rund 1500 Euro an Spendengeldern zusammen, die nun in die Ausbildungen fließen können.



Die Band „Jump“ sorgte für gute Stimmung für einen guten Zweck

Foto: Gesamtschule Brünninghausen

Von den Einnahmen profitieren unter anderem:

Hafsa, 18 Jahre, aus Marokko
Berufswunsch: Krankenschwester

Fatima, 17 Jahre, aus dem Libanon
Berufswunsch: Chemikerin

Fatou, 23 Jahre, aus Ghana
Berufswunsch: Handelskauffrau

Joud, 21 Jahre, aus Syrien
Berufswunsch: Apotheke

Iri, 22 Jahre, aus Nigeria
Berufswunsch: Krankenschwester

Ibrahim, 21 Jahre, aus dem Senegal
Berufswunsch: Altenpfleger

Die Hilfe erfolgt über: ObdachlosenKaffee St. Reinoldi, die Mitternachtsmission Dortmund und dem Verbund der sozial-kulturellen Migrantenvereine, VMDO, Haus der Vielfalt. ECHO

„Klassik Ost-West – Raaga trifft Sinfonie“

Am 17.11.2019 fand im Orchesterzentrum NRW in Dortmund das interkulturelle Konzert „Klassik Ost-West – Raaga trifft Sinfonie“ statt. Veranstaltet wurde dieses Konzert vom Orchester des Instrumentalvereins Dortmund. Neben Beethoven und Ravel stand auch klassische Musik aus Südasien auf dem Programm. Viele Menschen genossen die unterschiedlichen Klänge in schöner Atmosphäre. Das Konzert wurde mit Unterstützung des VMDO vorbereitet und vom Landesmusikrat im Programm Brückenklang gefördert.

Angelica Erbslöh



Foto: wikimedia.org

Der neue Bildungs- und Integrationsverlierer - Männlich, muslimisch, großstädtisch

Ausschnitt aus dem Buch „Muslimisch, männlich, desintegriert. Was bei der Erziehung muslimischer Jungen schief läuft.“ von Ahmet Toprak; Berlin 2019

Einführung

Die sozialstrukturelle Benachteiligung in der Bundesrepublik Deutschland hat der Soziologe Ralf Dahrendorf in den 1960er-Jahren mit folgenden Worten beschrieben: katholisch, weiblich, ländlich. Demnach hatten es katholische Mädchen vom Land schwer, den Bildungsaufstieg zu realisieren. Diesen Dreiklang nutzt Politik und Bildungsforschung schon lange nicht mehr, weil die katholischen Mädchen vom Land mittlerweile viel öfter das Abitur erwerben und ein Studium aufnehmen als die Jungen. Basierend auf Dahrendorfs Formel haben die Bildungsforscher der internationalen PISA-Studie im Jahre 2015 die Ergebnisse in einem neuen Dreiklang zusammengefasst: muslimisch, männlich, aus der Großstadt. Das heißt, die neuen Bildungs- und Integrationsverlierer sind männlich, Muslime und leben in einer Großstadt der alten Bundesländer. Welche Faktoren tragen dazu bei, dass die neuen Bildungsverlierer männlich, muslimisch sind und aus Großstädten stammen? Eine Annäherung.

Erziehung in den Familien und Kommunikationsverhalten am Beispiel des Augenkontaktes

Traditionelle Erziehungsziele wie Respekt vor Autoritäten und Ehrenhaftigkeit, spielen spätestens während der Adoleszenz (dem Heranwachsen) in konservativ-traditionellen Familien eine besondere Rolle, insbesondere zwischen den Kindern und dem Vater. Offene Zornesäußerungen werden weder gegenüber Vätern noch gegenüber anderen Autoritätspersonen, wie z. B. Lehrkräften, toleriert. Die Tochter darf sich beispielsweise nicht leicht bekleidet in der Wohnung bewegen, wenn sich der Vater oder andere (vor allem die männlichen) Familienmitglieder in der Wohnung befinden. In der Adoleszenz besteht fast immer eine merkliche Distanz zum Vater; diese Distanz



schlägt sich in der gegenseitigen Kommunikation nieder. Die Körpersprache ist hier unter anderem von entscheidender Bedeutung. Während die (meisten) deutschen Jugendlichen in der Erziehung ermuntert werden, selbstbewusst und selbständig zu sein, wird in konservativen muslimischen Familien Loyalität und Gehorsam gegenüber den Erziehungsberechtigten gefördert und gefordert. Gehorsamkeit gegenüber den Erziehungsberechtigten impliziert, dass das Kind/der Jugendliche das tut und ausführt, was die Erziehungsberechtigten von ihm verlangen und zwar ohne Widerrede. Es/er muss sich fügen, seine Blicke nach unten richten und die Erziehungsberechtigten nicht direkt

in die Augen schauen. Ein direkter Augenkontakt bedeutet „gleiche Augenhöhe“ und wird von den Eltern als Aufsässigkeit und Herausforderung interpretiert. Wird der Jugendliche in dieser Form von gleichaltrigen Jugendlichen angeschaut, interpretiert er es als Anmache und Herausforderung. Er muss auf diese Blicke reagieren, weil es ihm sonst als Schwäche ausgelegt wird. Es lässt sich feststellen, dass im deutschen Erziehungsalltag der Augenkontakt gefördert wird, während bei traditionellen muslimischen Jugendlichen genau das Gegenteil der Fall ist.

Wenn ein Kind mit muslimischem Hintergrund (im Übrigen beobachtet man das auch bei asiati-

schen Jugendlichen) beispielsweise während eines Gesprächs mit einer Pädagogin oder einem Pädagogen die Augen nach unten richtet, ist das keine Demonstration des Desinteresses, sondern das Zusammenprallen zweier unterschiedlicher Erziehungskonzepte: der Jugendliche demonstriert mit „auf dem Boden gerichteten Blick“ den Respekt und die Akzeptanz der Autorität der Pädagogin bzw. des Pädagogen.

Männlichkeitskonzepte

Viele Jugendliche aus benachteiligten Milieus definieren sich beispielsweise nicht mehr über eine erfolgreiche Schul- und Berufsausbildung, sondern legen Wert auf ein ausgeprägtes Männerbild, das stark von religiösen Vorstellungen geprägt ist. Nach der Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (2017) schätzen muslimische Jugendliche die Bedeutung der Religion für ihren Alltag als hoch ein (59.2%), weshalb der Einfluss der Imame als religiöse Vorbilder sehr wichtig ist. In anderen Untersuchungen zum Thema Integration der letzten Jahre hat sich gezeigt, dass gut ausgebildete junge Männer, die auch in der Gesellschaft einen hoch angesehenen Status haben, z. B. keinen Wert auf Jungfräulichkeit der zukünftigen Ehefrau legen. Die Jugendlichen hingegen, die keine Schul- und Berufsausbildung haben, als Hilfsarbeiter tätig sind und in der Community keinen hohen Stellenwert haben, betonen ihre ausgeprägte Männlichkeit und wollen unbedingt eine Frau heiraten, die ihre Jungfräulichkeit bis zur Ehe bewahrt hat (Toprak, 2016). Ausgeprägte Männlichkeit, bezogen auf Solidarität und Loyalität innerhalb des Freundeskreises und bedingungslose Verteidigung der weiblichen Familienmitglieder, werden rigide gehandhabt und spielen vor allem im Lebenskonzept der sozial benachteiligten oder gewaltbereiten Jugendlichen eine zentrale Rolle.

Benefizausstellung von Hanns-Michael Haldy für die „Bunte Schule“



Der Künstler sagt über seine Bilder: "Ich male sie nach Mediationen wo sich mein Inneres unmittelbar ausdrücken kann."

Foto: J.Abolnikov

Die "Bunte Schule" bringt Waldorfpädagogik dorthin, wo sie sonst nicht wäre: in die Dortmunder Nordstadt. Das Ziel einer Verkaufsausstellung war es nun, die Bunte Schule finanziell zu unterstützen. „Kinder stärken, Eltern stärken, Familien stärken, Stadtteil stärken“ – das ist der Anspruch, dem sich das engagierte Team der Bunten Schule Tag für Tag stellt. Unterschiedliche Werke von Hanns-Michael Haldy waren zwei Wochen lang an drei verschiedenen Orten ausgestellt. Haldy verkaufte seine Kunstwerke Interessent*innen vereinbarter

Preis sollte stattdessen als Spende der Bunten Schule zugutekommen.

Zum Abschluss der Aktion wurde das NIXNUZ Atelier Underground Gallery der Öffentlichkeit übergeben. Dauerhaft werden 5% der dort erzielten Umsätze ebenfalls an die Bunte Schule gehen. Die Laudatio zur Vernissage hielt Jörg Großmann, zur Finissage war der Schauspieler Carsten Bülow zu Gast.

Die Ausstellungen wurden u.a. in Kooperation mit dem VMDO e.V. aus dem Projekt House of Resources Dortmund finanziert.

ECHO

„Ihr kriegt mich nicht klein!“

Deniz Yücel zu Gast beim Talk im DKH

Ein volles Haus ist fast garantiert, wenn Deniz Yücel auftritt. So war es auch an diesem kalten Novemberabend. Etwa 800 Menschen hatten den Weg ins Dietrich-Keuning-Haus gefunden, um die Geschichten und Erfahrungen von Yücel zu hören, der von 2017 bis 2018 wegen angeblicher Volksverhetzung im türkischen Gefängnis saß. Deniz Yücel ist momentan auf Lesereise, um sein Buch „Agentterrorist - Eine Geschichte über Freiheit und Freundschaft, Demokratie und Nichtsodemokratie“ vorzustellen. Seine Zeit in Haft war kein Zuckerschlecken, aber der Mann hat seinen Humor nicht verloren. Inhaftiert war er in der Haftanstalt Silivri, dem größten Europas mit 13.000 Insassen. Das sei eben der Stil von Erdogan, alles muss groß, am größten sein. Erdogan habe sogar extra für ihn den Begriff „Agentterrorist“ erfunden - daher der Buchtitel. Er erzählt in vielen Anekdoten über seine Zeit im

Gefängnis und über seine Verhaftung, selbst der Einzelhaft und der daraus resultierenden Isolation kann er noch mit Humor begegnen. „Alleine auf den Sportplatz zu dürfen, weil ich keinen Kontakt zu anderen Häftlingen haben durfte, hatte auch seine Vorteile. Ich habe immer gewonnen.“ Und doch wird in einigen Momenten die Dramatik der Haft deutlich. Er beschreibt die Angst vergessen zu werden, hinter den Gefängnismauern zu verrotten. Er schreibt in der Haft, er arbeitet und schmuggelt seine Berichte irgendwie nach draußen, an die Öffentlichkeit. „Ich war getrieben vom unbedingten Willen, zu zeigen: Ihr kriegt mich nicht klein.“ Moderator Aladin El-Mafalaani musste diesmal nicht viel moderieren. Deniz Yücel lässt ihm dazu wenig Spielraum, er hat eben viel zu erzählen. Zum Beispiel, wie er mit dem Istanbul Polizeipräsidenten nach türkischer Tradition gemütlich Tee trank und sich danach ge-

zwungenermaßen wochenlang im Keller des Präsidiums wiederfand. Erdogan und sein Regime hält er für eine Mischung aus Teppichhändlern und Verbrechern, die Verhaftung eines Journalisten in der Türkei ist für Yücel „eine hohe Auszeichnung“. Er muss schmunzeln, als er das sagt. Er ist ein Vollblutjournalist, ohne Wenn und Aber und kompromisslos, wenn es um die Wahrheit geht. „Wenn Politiker sich über Journalisten beschweren, kann man davon ausgehen, dass sie einen guten Job gemacht haben.“

Dann liest er doch noch aus seinem Buch, er liest das Kapitel über seine Heirat im Gefängnis. Das war für ihn wichtig, weil es ihm Hoffnung und Kraft gab – und die brauchte er um die Haftzeit zu überstehen. Er hat sie überstanden und er ist durch sie nicht leiser geworden.

Hansgeorg Schmidt



Der Journalist der Zeitung "Die Welt" sorgte für großen Andrang im Dietrich-Keuning-Haus. Foto: Alex Völkel